

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

14.10.1883 (No. 123)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939621](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939621)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor. n. s.
Zelle 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Zusätze werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 10, Hofenstr. Nr. 37
Agentur: Blüthner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 123.

Oldenburg, Sonntag, den 14. Oktober.

1883.

Das Lob

und dessen Bedeutung in der Erziehung.

Man ist darüber einig, daß Lehre und Unterweisung, Tadel und Strafe bei der Kindererziehung notwendig sind. Seltener wird daran gedacht, daß auch das Lob, gleich Thau und Sonnenschein, der jungen Menschenpflanze zu ihrem Gedeihen höchst förderlich sein kann. Aber freilich; es ist weit schwerer das Lob richtig anzuwenden, als die Lehre und den Tadel, die Unterweisung und die Strafe.

Das Lob muß in der Erziehung mit Nachdenken und homöopathischen Dosen gebraucht werden, und nur sehr weise Eltern und Lehrer verstehen es, mit diesen erquickenden und befruchtenden Thautropfen, mit diesem geistigen Balsam den Kopf und das Herz der Jugend heitbringend zu erfrischen und zu beglücken.

Es ist allerdings schwierig anzugeben, wann und wo für man junge Mädchen und Jünglinge mit einem kleinen Lobe beglücken dürfe, doch einige allgemeine Regeln lassen sich aufstellen und einige Beispiele nachmaffen machen.

In die Schule gehört das Lob nicht, oder nur in Ausnahmefällen. Vor so zahlreichen Altersgenossen und Mitschülern ausgesprochen, erweckt das Lob in dem Belobten zu viel Ehrgeiz, vielleicht auch Eitelkeit und vielleicht auch darauf folgendes Nachlassen im Fleiß und guten Streben, und etwa gar Ueberhebung und Selbstverleugnung, denn das Lob wirkt herausfordernd, die Sinne umnebelnd wie feurigster Wein. Ferner erregt das Lob eines Einzigen unter vielen seines Gleichen unfehlbar die Mißgunst und den Neid der Anderen. Es ist dies kein absolut schlechter Zug in den Nichtbelobten, es liegt dies Gefühl in der menschlichen Natur und ist auch ein Zeichen, daß den Nichtbelobten das Lob als etwas Kostbares und Bemerkenswerthes erscheint.

Es ist daher nicht rathsam, die Kinder wegen ihrer Fortschritte im Lernen oder ihrer Geschicklichkeit in Arbeiten zc. weder in der Schule noch zu Hause zu loben. Gar zu oft wird das Lob in diesen Fällen ein Mißheißendes; es tritt ein Stillstand im weiteren Vorwärtsschreiten darauf ein. Das Lob wirkt am meisten und ist auch gewissermaßen am meisten da verdient, wo es am wenigsten erwartet wird. In der Schule und in der Familie giebt es genug Einrichtungen, z. B. gute Cenfur und freundliche Worte und Belohnungen, welche — ohne ein ausgesprochenes Lob zu sein — die Kinder fühlen lassen, daß man mit ihnen zufrieden ist.

Ein Lob gebührt nur einer außerordentlichen Leistung, einer Anstrengung, einer Selbstüberwindung, einer aus Nach-

denken, aus Aufmerksamkeit, aus Mitleid hervorgegangenen löblichen Handlung und kann daher weit häufiger den moralischen als den intellectuellen Vorzügen gespendet werden.

Das Lob wird daher — zur rechten Zeit, am rechten Ort gesprochen — möglicherweise zum Sporn zu einem lobenswerthen edlen Handeln für das ganze künftige Leben werden.

Cagesbericht.

Die täglichen Hofberichte aus Baden-Baden befunden, daß **Kaiser Wilhelm** nach den Anstrengungen der letzten Wochen sich erfreulicherweise erholt und dabei unausgesetzt den Pflichten seines hohen Amtes obliegt.

Die Nachricht, daß auf der Weichsel bei **Thorn** zwei flachgehende **Panzerkanonenboote** stationiert werden sollen, wie auf dem Rhein bei Straßburg und Koblenz, bestätigt sich.

Im Marineministerium ist ein neuer Mobilmachungsplan für die **Flotte** fertig gestellt worden. Durch denselben ist es ermöglicht, daß keine Flotte der Welt in kürzerer Zeit mobilisiert werden kann, als die deutsche.

Der preussische Regierungsrath **Lechow** ist von der **japanesischen Regierung** mit einem Gehalt von 40 000 Fres. jährlich zunächst auf drei Jahre zur Reorganisation des japanesischen Unterrichtswezens berufen und hat seine Reise nach Japan angetreten.

Aus **Elßaß-Lothringen** wird geschrieben, daß die Zerkahrenheit der französischen Politik und namentlich auch die letzten Vorgänge in Paris endlich der Leuten mehr und mehr die Augen öffnete, sofern sie überhaupt noch von der französischen Blindheit geschlagen seien. Auch in der Schweiz ist endlich ein Umsturz zu Ungunsten Frankreichs eingetreten. Wenigstens ist die Zeit vorüber, wo die Schweiz sich von der Nachbarrepublik Alles gefallen ließ, lediglich weil Frankreich wieder Republik geworden und aus Haß gegen das monarchische Prinzip. Diesen Corpsgeist hat Frankreich sich denn auch in ungenügender Weise zu Nutze gemacht, Festungen an der Schweizer Grenze gebaut, Söhne von in Frankreich geborenen Schweizern in seine Arme gesteckt u. s. w. Jetzt will es sogar die Neutralität Savoyens nicht mehr gelten lassen und soll auch dort mit dem Festungsbau begonnen haben. Da hat endlich das Schweizer Militärdepartement sich zu einem Protest aufgerufen.

In welchen **Extremen** die Franzosen sich jetzt bewegen, zeigt die wunderliche Nachricht des Gaultois, Herr **Ferry** habe

den Fürsten **Bismarck** um eine Zusammenkunft gebeten und dieser habe den 19. ds. zum Tag der Unterredung bestimmt. Es handele sich um die allgemeine Abrüstungsfrage. (Wäre schon ganz schön, wenn der Mann nicht geboren worden, der das Aber erfunden hat.)

In den okkupierten Provinzen **Bosnien** und **Herzegovina** hat in diesem Jahre die Rekrutierung ohne Zwischenfälle stattgefunden, noch im vergangenen Jahre gab die Rekrutierung den Anlaß zu einer weitverbreiteten Volkserhebung.

An Stelle des entlassenen **Thibaudin** ist General **Campeleon** zum **französischen Kriegsminister** ernannt worden. Derselbe bekleidete diesen Posten bereits in dem „großen Ministerium“ unter **Gambetta**, ohne sich durch andere Thaten besonders hervorzuthun, als die Abschaffung der Trommeln in der Armee. **Campeleon** ist übrigens seit 1870 der zwölfte Kriegsminister. Da die Franzosen abergläubisch sind, so werden sie sich vor einem dreizehnten wohl hüten.

Nachrichten aus **Tonkin** zufolge bessert sich dort die Lage der Franzosen. In einem Theile des Landes, dessen Mandarinen sich Frankreich unterworfen haben, werden die indirekten Steuern durch die Franzosen vereinnahmt. „Die schwarze Flagge“ hat sich in das Innere des Landes zurückgezogen.

Die Frage wegen des Rückzugs der **englischen Truppen** aus **Aegypten** wird wieder lebhaft erörtert. Der englische Oberbefehlshaber in Aegypten, General **Wood**, soll sich dahin geäußert haben, die Ordnung im Milande sei soweit hergestellt, daß sie von den Truppen des **Bizetönigs** von nun an allein erhalten werden könne.

Die **spanische Regierung** will sich mit der Genehmigung, die bisher die französische bot, nicht zufrieden geben und verlangt, daß die Entschuldigung, die **Grevy** dem König **Alfonso** mündlich vortrug, ohne alle Begünstigungen veröffentlicht werde. — Im Ministerrath hat der Minister des Aeußeren, der den König ins Ausland begleitet hatte, Bericht erstattet. Er soll sich mit Befriedigung dahin geäußert haben, daß **Oesterreich** und **Deutschland** geneigt seien, Spanien eine Stimme zuzuflehen, wenn europäische Fragen erörtert werden, die sich auf die Interessen Spaniens im Mittelmeer und in Nordafrika beziehen.

Die **nihilistische Gefahr** scheint jetzt in **Rußland** wieder ernster zu werden. Zu den letzterwähnten Fällen, welche diese Befürchtung rechtfertigen, ist soeben ein neuer hinzugekommen. Man hat in einem **Warschauer Institut** zur Er-

10

Londoner Geheimnisse.

Erzählungen einer englischen Geheimpolizistin von **L. Gothe**.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Auf diese Frage erfolgte eine Pause, die der Knabe mit Weinen und Schluchzen ausfüllte.

„Möchtest Du fortan ein rechtshaffenes Leben führen?“
Das Gesicht des Knaben erheiterte sich plötzlich. — „Ja, Madame,“ sagte er schnell.

„Wilst Du mein Diener werden?“
„Ach, Sie würden mich doch nicht dazu nehmen!“ erwiderte er mit ungläubigem Kopfschütteln.

„Warum nicht? Wenn Du versprichst, Dich gut aufzuführen?“

„Das verspreche ich! Wenn Sie es mit mir versuchen wollten!“

„Wie heißt Du?“

„William Doyle.“

Ich bestieg mit William einen Fiaker, und fuhr mit ihm nach meiner Pseudo-Wohnung zu Mrs. G. Nachdem er gewaschen und am folgenden Tage mit ganzer Kleidung versehen war, zeigte er sich als ein ganz hübscher Knabe von zehn Jahren. Er wurde von mir sowohl, wie auch von Mrs. G., die ihn bei sich behielt, gütig behandelt, erhielt gute Kost, und ich gewährte ihm außerdem ein kleines Gehalt, damit er nicht aus Mangel an Taschengeld in Versuchung gerathe.

Ich fand bald, daß ich an William eine gute Erwerbung gemacht. Er richtete sich schnell ein und bediente mich sorgfältig. Er theilte ich ihm einen Artrug, so ging er mit großem Verständnis zu Werke, und scheute weder Mühe und Anstrengung. Seine früheren Gefährten mied er sorgfältig. In der Zeit, wo ich keinen Auftrag für ihn hatte — dies kam Wochen und Monate lang vor — unterrichtete ihn Mrs. G.,

eine gebildete Frau, in den Schulkenntnissen; er war fleißig im Lernen und machte gute Fortschritte. Aus den Proben, welche ich anfänglich hinsichtlich seiner Ehrlichkeit stellte, ging er bewährt hervor. Ich hatte volle Ursache zu glauben, daß ich eine Menschenseele dem Verderben entzogen hatte; und Oberst Warren versprach mir, William in seinem Bureau anzustellen, sobald derselbe das achtzehnte Lebensjahr erreicht habe.

Ich ertheilte also William den Auftrag, die Gänge und Ausfahrten der Herzogin von R. zu überwachen, während ich für mich ganz in der Nähe ein Zimmer mietete, um vorzukommenden Falles sogleich zur Hand zu sein. Ich durfte mich auf seine Klugheit verlassen.

So blieben wir mehrere Tage auf der Lauer, ohne daß die Herzogin nur ein einziges Mal sichtbar geworden. Wahrscheinlich war der Herzog so tief betrübt über den Verlust seiner Diamanten, daß er die Gesellschaft seiner Gemahlin nicht entbehren konnte.

Da endlich stürzte William in mein Zimmer:
„Sie geht aus, Madame! zu Fuße! Rechts die Straße hinaus!“

Ich bestieg eilrig ein bereitstehendes Cab. William sprang auf den Tritt. — Das war so schnell gegangen, daß wir die Herzogin einholten, als sie in einen, an der dritten Straßenecke — von ihrem Palais aus gerechnet — haltenden Fiaker stieg. Wir folgten dem letzteren, der sie nach einem Hause in **Bloomsbury** fuhr. In diesem Hause verweilte sie fast zwei Stunden; dann kehrte sie in einem anderen Fiaker auf demselben Wege zurück. An der Straßenecke, wo sie zuerst in den Fiaker gestiegen, ließ sie auch jetzt wieder halten und kehrte zu Fuß in den Palast zurück.

Der letztere Umstand war verdächtig. — Ich fuhr sogleich wieder nach **Bloomsbury**, um Erkundigungen über die Bewohner des Hauses einzuziehen, in welchem die Herzogin so lange verweilt hatte. Es war in der That, wie ich vermutet. Das Haus gehörte

und wurde allein bewohnt von einem als Bucherer bekannten Geldmann, der nur eine Dienerin oder Haushälterin bei sich hatte. Mir blieb kein Zweifel, daß mein Verdacht begründet sei.

Ich fuhr sogleich zu Mr. Warren, um mir einige seiner besten und erfahrensten Leute zu meiner Verfügung auszubitten.

„Sie stehen Ihnen zu Diensten, Mrs. P. . . Handelt es sich um den Diamantendiebstahl?“

„Ja, Herr Oberst, ich hoffe die Steine noch heute herbeizuschaffen.“

„Dann retten Sie einen zwar wunderlichen, aber doch immerhin ehrenhaften Manne vom Tode, Mr. P. Ich habe mir ja gleich gedacht, daß Sie die Einzige wären, welche in dieser dunkeln Sache mit Erfolg handeln könnte. Wählen Sie sich ihre Leute selbst aus.“

Ich nannte die Namen von vier Beamten, deren Geschicklichkeit und Entschlossenheit mir bekannt war und bat, daß dieselben sich für 6 Uhr Abends bereit halten sollten.

Als ich mich mit den Beamten nach **Bloomsbury** begab, mußten diese nur, daß sie zu meiner speziellen Verfügung gestellt seien, nicht aber, um was es sich handele. Zwei von ihnen ließ ich an der Thür des betreffenden Hauses; die beiden anderen sollten mir folgen.

Recht setzte ich die Hausglocke in Bewegung und fragte die öffnende Dienerin nach Mr. Fox. — Diese sagte mir, daß ihr Herr soeben vom Diner aufgestanden sei, daß er mich aber empfangen werde, wenn ich eine Sache von Wichtigkeit habe und einige Augenblicke warten wolle. Ich erklärte mich zu letzterem gern bereit und versicherte, daß es sich um ein wichtiges Geldgeschäft handle, wegen dessen ich noch an diesem Abend mit Mr. Fox sprechen müsse. Darauf wurde ich mit meinen beiden Begleitern, die in Civilkleidung waren und recht gut als Geschäftsmänner gelten konnten, in das Empfangszimmer geführt.

ziehung junger Mädchen eine kleine Nihilistenkolonie entdeckt. Die Leiterin der unter kaiserlichem Protektorate stehenden Anstalt wurde verhaftet, nachdem man entdeckt hatte, daß sie ein Paket nihilistischer Schriften von der Post in Empfang genommen hatte. Als man Hausdurchsuchung hielt, stellte es sich heraus, daß die Zöglinge ebenfalls dem Nihilismus ergeben waren. Acht von ihnen wurden gleichfalls verhaftet.

Wie Pester Blättern aus **Belgrad** gemeldet wird, sind die Radikalen durch die Ernennung des energischen Christlich zum Ministerpräsidenten schon kleinlaut geworden, denn ihr bedeutendster Redner, der Pope Djurisch, sagte im Klub der Radikalen u. a.: „Brüder, jetzt heißt es das Maul halten, denn wir haben den Fuchs hinaus- und den Wolf hineinbekommen.“

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 13. October.

Seine Hoheit der **Herzog Georg** von Oldenburg, welcher mit Ende des vorigen Monats von der Dienstleistung beim Westphälischen Kürassier-Regiment Nr. 4 entbunden ist, hat sich auf seine Besitzung Schloß Schauenburg begeben, um auf derselben dauernden Aufenthalt zu nehmen.

Militärisches. Oberlieutenant von **Alten**, Chef der Abtheilung I. (Oldenburg) des Feldartillerie-Regiments Nr. 26, ist zum Kommandeur des Feldartillerie-Regiments Nr. 16 (Westpreußen) ernannt worden.

Groß-Theater. Dem in voriger Nummer mitgetheilten Repertoire ist noch nachzutragen: **Die Bekanntschaft**, Lustspiel in 3 Aufzügen von Bauernfeld; „Die Verlobung bei der Laterne“, Operette in 1 Aufzug von Offenbach. — **Freitag**, den 19. October (19. Vorstellung im Abonnement): „Die Ranzau“, Schauspiel in 4 Aufzügen von Erkmann-Charrian.

Arbeiterkolonie. Wiederum haben, wie der Amtsrath zu Wildeshausen zuerst, drei andere Amtsräthe, und zwar die von Oldenburg, Elsfleth und Butjadingen, ihre Bereitwilligkeit erklärt, der geplanten Arbeiterkolonie ihre thätigste Unterstützung zu leisten. So dürfen wir uns wohl der Hoffnung hingeben, das projectirte gute Werk bald verwirklicht zu sehen.

Zur Lutherfeier in Oldenburg. Mit nächstem Sonntag beginnen die Abendgottesdienste an den 4 Sonntagen vor dem Lutherfeste, in welchen Luthers Leben (im Zusammenhang) dargestellt werden soll, und mit nächster Woche nehmen auch die 4 Luther-Vorträge in der Aula des Gymnasiums ihren Anfang: **Mittwoch**, 17. October, 7 Uhr, „Luther als kirchlicher Reformator“: Pastor **Partisch**; **Mittwoch**, 24. October, 7 Uhr, „Luther und die deutsche Schule“: Divisions-Pfarrer **Brandt**; **Mittwoch**, 31. October, 7 Uhr, „Luther als Patriot“: Pastor **Pralle**; **Mittwoch**, November 7, „Luthers Verhältnis zur Poesie und Kunst“: Geh. Kirchenrath **Hansen**. Für sämtliche 4 Vorträge im Gymnasium mit Familien-Billets zu 3 Personen zu 5 Mark und Einzelbillets für 2 Mark, ferner für einzelne Vorträge Billet für 1 Mark und Schülerbillets für 50 Pfg., in sämtlichen Buchhandlungen zu haben. Der Reinertrag ist zu einem Stipendium für Theologie Studierende bestimmt.

Der Bau des **neuen Volksschul-Gebäudes** an der Georgstraße ist soweit gediehen, daß bei anhaltend günstiger Witterung die Richting des Gebäudes im Laufe der nächsten Woche wird erfolgen können.

Das **Fach'sche Haus** an der Langenstraße und Ecke der Eisenstraße ist gestern für den Preis von 10,000 Mk. durch Kauf in den Besitz des Herren Hofphotographen **Dafeking** übergegangen.

Es ist erfreulich zu sehen, mit welchem Eifer gearbeitet wird, an allen Orten unseres Landes die bevorstehende **Lutherfeier** festlich zu begehen. Aber es kommt ja nicht nur darauf an, den 10. und 11. November zu feiern, sondern darauf, daß dieser Luthertag einen Segen zurücklasse, daß unser evangelisches Volk und insbesondere unsere Jugend das Bild des Reformators sich nicht nur für kurze Zeit gegenwärtigen, sondern sich einprägen und die Gestalt des deutschen Mannes und frommen Christen stets vor Augen und im Herzen haben. Dieses hohe Ziel zu erreichen, giebt es verschiedene Wege. Es ist gut und loblich, gediegene Lutherchriften, wie das Jubelbüchlein von Düsselhoff (30 Pfg.) und **Juch, Luther** (20 Pfg.) zu verbreiten, aber man sollte deshalb nicht versäumen, dahin zu wirken, daß eine jede lutherische Familie und namentlich jede Schule zum Luthertage in den Besitz eines guten Lutherbildes gelangen. Jeder Katholik hat seinen Papst, darum du, Lutheraner, gib deinen Luther einen Ehrenplatz in deinem Hause und in deiner Stube. Zu diesem Zweck möchten wir ein Lutherbild empfehlen, welches wir in der Buchhandlung von **G. H. in Oldenburg** gesehen haben. Es ist ein einfaches aber herrliches Bild, welches uns den Reformator darstellt in der Hand sein Buch, das Wort Gottes. Der Preis dieses Bildes ist gering und kostet hübsch eingerahmt nur 6 Mark. In derselben Buchhandlung sind Bilder von Luther zu 50 Pfg., 1 Mark, 3 Mark und 5 Mark zu haben. Ein schönes und für die Kirche passendes Lutherbild ist augenblicklich ausgestellt, kostet mit breitem schwarzem Rahmen nur 25 Mark, dasselbe findet allgemeinen Beifall. Wir würden uns freuen, wenn es uns gelänge, zur Verbreitung dieser Lutherbilder hierdurch beitragen zu können.

Oldenburg's Schulanstalten werden in nächster Zeit noch einen erfreulichen Zuwachs erfahren, indem ein akademisch gebildeter Lehreraus Jena (früher selbst praktischer Kaufmann) beabsichtigt, hier ein Handels-Institut zu eröffnen, welches zugleich als **Fortbildungsaufstalt** für die der Schule entlassene Jüglinge des Handelsstandes dienen und etwa vorhandene Lücken in der theoretischen Bildung des Kaufmanns als solchen ausfüllen soll. — Bisher fehlte hier ein derartiges Institut, das auf wissenschaftlicher Grundlage ruhend, den so wichtigen Stand der Kaufleute als Vermittler des Verkehrs auf die Stufe der Bildung hebt, die ihm vermöge seiner gesellschaftlichen Stellung auf der socialen Stufenleiter gebührt. Hoffen wir daher, daß es dem Unternehmer gelingen möge, außer dem materiellen Erfolg recht günstige Resultate als Lehrer der verschiedenen Wissenschaften zu erzielen, unter welchen Buchführung, kaufmännisches Rechnen und neuere Sprachen obenan stehen. Die betreffenden Principale und jungen Leute werden es dann bald als in ihrem eigenen Interesse liegend einsehen, von dem Felde des in unaufhörlichem Fortschritt befindlichen Wissens sich möglichst viel anzueignen, ohne darum eine größere Stadt, wie Bremen, Osnabrück und andere, besuchen zu müssen. Ein Freund des Handelsstandes.

Außer den kürzlich bekannt gegebenen Fällen, welche das am 22. d. Mts. zusammentretende **Schwurgericht** beschäftigen werden, dürfte die Affaire der **Marie Sander** wegen Kindesmordes auch bereits zur Aburtheilung gelangen. Wir erfahren, daß diese Person in soweit ein Geständnis abgelegt hat, als sie zugiebt, das Kind ins Wasser geworfen zu haben, behauptet hingegen, das Kind sei todt gewesen. Die Sander wird als eine freche Person bezeichnet. Die Vernehmungen der Zeugen in dieser Sache durch den Untersuchungsrichter haben bereits am Freitag begonnen.

Vorgestern, Donnerstag, den 11. d. Mts., feierten die **Juden** ihr größtes kirchliches Fest, das große „Versöhnungsfest“.

Auf das „Eingekandt“ in voriger Nummer über die **Verjährungszeit** der Strafverfolgung von **Verbrechen** diene zur Antwort, daß nach § 67 des Strafgesetzbuchs die Strafverfolgung von Verbrechen, wenn diese mit dem

Lode oder lebenslänglichem Zuchthaus bedroht sind, in 20 Jahren, wenn sie im Höchstbetrage mit einer Freiheitsstrafe von einer längeren als 10jährigen Dauer bedroht sind, in 15 Jahren, wenn sie mit einer geringeren Freiheitsstrafe bedroht sind, in 10 Jahren verjährt. Die Strafverfolgung von Verbrechen, die im Höchstbetrage mit einer längeren als dreimonatlicher Gefängnisstrafe bedroht sind, verjährt in 5 Jahren, von anderen Verbrechen in 3 Jahren. Die Strafverfolgung von Uebertretungen verjährt in 3 Monaten. Die Verjährung beginnt mit dem Tage, an welchem die Handlung begangen ist, ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt des eingetretenen Erfolges. Im § 68 desselben Gesetzes ist ferner bestimmt: Jede Handlung des Richters, welche wegen der begangenen That gegen den Thäter gerichtet ist, unterbricht die Verjährung und nach der Unterbrechung beginnt eine neue Verjährung. Ueber die Verjährung der Vollstreckung rechtskräftig erkannter Strafen handeln die §§. 70, 71 und 72 des Strafgesetzbuchs. S.

Elsfleth. Unter den am Montag, den 8. Oct., an Gebr. Witte in Braunschweig abgeandten Schweinen befand sich ein von Gastwirth **H. Sparke** zu Neuenfelde abgeliefertes fettes Schwein, welches 693 Pfund Gewicht schwer war.

Elsfleth. Von hier aus wird augenblicklich ein flotter Schafhandel nach England betrieben. Hausmann **Sehben** aus Großenmeer läßt wöchentlich 200 Schafe auf hiesiger Station verladen.

Oldenbrot. Der kürzlich verstorbene Hausmann **Albrecht Christoph Wilhelm Purring** zu Oldenbrot-Mittelort hat der Kirchengemeinde Oldenbrot zur Bervollständigung des Glockengeläutes 1500 Mk. und für die kirchliche Armenpflege 3000 Mk. vermacht.

Golzwarden. Die Vertreter der Gemeinde, der Kirche und der Schulen hier haben ein Komitee zu einer würdigen Lutherfeier gewählt. Außer der Feier wird hier am 10. Nov. ein Abendgottesdienst stattfinden und am 11. Nachmittags eine öffentliche Feier unter Beteiligung von Groß und Klein der ganzen Gemeinde.

Stollhamm. 11. October. Die Viehpreise in unserer Landschaft sind gegenwärtig recht hohe. So verkaufte ein Landwirth in hiesiger Gemeinde einen Stier für 1100 Mark, ein Landwirth in Eckwarden einen Rindstier zu 900 Mark.

Großherzogliches Theater.

Die drei kleinen freundlichen Gaben des Freitag Abend wurden vom Publikum recht dankbar aufgenommen. Die Darstellung trug viel dazu bei. In dem hübsch erfundenen und geschickt bearbeiteten „Bligableiter“ von Genfischen erfreuten uns Fräulein **Schüle** (Clara Starke) und Herr **Schindler** (Dr. Berg) durch frisches, natürliches Spiel und lebenswürdige Pantomime. Der schüchtern Liebhaber steht dem Herrn **Schindler** recht wohl an. Backfischrollen läßt Fräulein **Schüle** bekanntlich nie anbrennen. Recht gut secundirten die Herren **Engelsdorff** (Friedrich Starke), **Kramer** (Starke sen.) und Frau **Lanz** (Mutter Starke). Die den Schluß machende Offenbach'sche Operette „Die Hanni weint, der Hansi lacht“ wird bei einigermaßen hinreichenden Gesangskräften immer ihr Publikum finden. Der prickelnde Melodierhythmus des noch über das Grab hinaus heftig angefeindeten Pariser Tonmeisters verleugnet sich auch hier nicht. Wir hätten nun zwar gewünscht, die Rolle des **Kilian** durch Herrn **Homann** vertreten zu sehen, da wir weder berechtigt sind, von Herrn **Engel**, der diese Rolle vertrat, Gesangsleistungen zu erwarten, noch er im Stande, sie uns zu geben. Wenn bei der neulichen Verhinderung des Herrn **Homann** Herr **Engel** für dieselbe eintrat, so ist das zwar dankbar anzuerkennen, bei diesmaler Wiederholung lag aber dieser Grund nicht mehr vor. Frau **Homann** (Ganachen **Blühweis**) hat gesanglich schon

Die Minuten, welche vergingen, ehe ich Mr. Fox gegenüberstand, waren sehr peinlich für mich. Bestätigten sich meine Vermuthungen, so gewann ich nicht nur Ruf und Ehre, sondern auch eine große Summe Geldes, welche das Glück meines geliebten Bruders begründete. Befand ich mich dagegen im Irrthum, so konnte ich mich lächerlich machen und mir große Verlegenheiten bereiten. Aber wie dem auch sein mochte — ich konnte nicht mehr zurück.

Endlich kam die Dienerin und bat mich, ihr in das Arbeitszimmer ihres Herrn zu folgen, wo derselbe mich vorerst allein empfangen wolle. — Das aber war gerade, was ich wünschte. Ich hatte inzwischen meine beiden Begleiter dahin instruiert, daß sie sogleich nach meiner etwaigen Entfernung aus dem Empfangszimmer das Haus nach einem jungen Mann durchsuchen sollten, welchen ich in demselben versteckt glaubte, während ich mich bemühte, den Wucherer im Gespräche festzuhalten. — Ich ließ jetzt meine Gehülfsen, deren unbewegliche Gesichter nichts verriethen, im vollsten Vertrauen im Empfangszimmer zurück.

Mr. Fox war ein großer, starker, härtiger Mann — ganz das Gegentheil des Bildes, welches man sich gewöhnlich von einem Wucherer macht. Er blickte mich fest an, ohne daß sich das geringste Schuldberühmten in seinem Wesen verrieth.

„Setzen Sie sich, meine verehrte Dame,“ begann er in höflichem Tone, indem er die Hand an die Lehne eines Polsterstuhles lehnte. „Womit kann ich dienen?“

„Ich komme im Auftrage der Herzogin,“ sagte ich leise.

„Ah! . . . Sie sind bei ihr im Dienste?“

„Nicht eigentlich im Dienste; aber ich bejorge für Mylady hin und wieder Aufträge. Als sie heute Vormittag von Ihnen zurückkehrte, beauftragte sie mich, heute Abend —“

„Wie unvorsichtig!“ unterbrach mich Mr. Fox. „Haben Sie irgend eine Beglaubigung?“

„Nein, Mr. Fox, Mylady sagte mir, ich bedürfe einer solchen nicht. Es sei nicht gut, mir etwas Schriftliches mitzugeben. Ich möge nur ihr Verlangen kundgeben, so werde Mr. Fox verstehen.“

„Und die beiden Herren in Ihrer Begleitung?“

„Sie meinen die beiden Herren im Empfangszimmer? Ich kenne sie nicht. Sie sind nur mit mir zusammen ins Haus getreten und ließen mir aus Höflichkeit den Vortritt. Nur soviel hörte ich aus ihren Gesprächen, während ich wartete, daß sie eine Geldangelegenheit hierher geführt.“

„So, so! Und was wünscht Mylady von mir?“

„Geld, wie gewöhnlich.“

„Ja, wie gewöhnlich! Die Frau Herzogin würde die Bank von England in einem Jahre erschöpfen.“

„Allerdings ist Mylady eine Verschwenderin,“ entgegnete ich schüchtern. „Aber Sie müssen bedenken, daß sie sehr unglücklich ist.“

„Darum braucht sie noch nicht so hoch zu spielen. Ich kann nicht das geringste für sie thun.“

„Mylady sah diese Antwort voraus und beauftragte mich Ihnen für diesen Fall zu sagen, daß sie Gelegenheit habe, zwei oder drei Diamanten zu verkaufen, wenn Sie ihr dieselben durch eine Ihnen sichere Person sofort übersenden wollten.“

„Was meinen Sie?“ versetzte Mr. Fox, indem er mich scharf fixirte. „Ich verstehe Sie nicht.“

Ich sah so unschuldig als möglich aus, indem ich erwiderte: „Ich meine gar nichts, sondern richte nur aus, was mir aufgetragen wurde.“

„Ich weiß von keinen Diamanten. Sagen Sie der Herzogin, sie müsse sich geirrt haben.“

„Ich soll Ihnen mittheilen, daß Mylady hart bedrängt würde, daß es sich für sie um Leben und Tod handelt.“

„Wenn die Herzogin mir solche Botschaften schickt und so dringend in ihren Anforderungen wird, bleibt mir nur

übrig, mein Haus zu verlassen und davon zu gehen. Ich kann ihre Wünsche nicht erfüllen.“

„In diesem Falle habe ich Ihnen, um mich meines Auftrages zu entledigen, nur noch drei Worte zu sagen.“

„Ich trat an ihr heran und sagte mit leiser, jedoch fester Stimme: „Wo y-nor!“

Er fuhr auf und starrte mich einige Sekunden lang an.

„Wenn die Herzogin mir dieses Zeichen sendet, so muß sie sich allerdings in großer Noth befinden,“ sagte er dann.

„Warten Sie, ich will sehen, was ich thun kann.“

Er ging zu dem Schranke, welcher in einer Ecke des Zimmers stand, öffnete ihn, zog einen Kasten heraus und nahm aus demselben ein Paket Bantnoten. Dann trat er an einen Tisch, schrieb die Nummern jeder Note auf und handigte mir das Paket ein, indem er sagte:

„Verzeihen Sie die Bemerkung — aber ich kenne Sie nicht und habe die Nummern der Noten aufgeschrieben, damit dieselben, falls sie nicht noch heute in die Hände der Herzogin gelangen, bei der Bank von England angehalten werden.“

„Sie sind Geschäftsmann, Mr. Fox, und ich nehme Ihnen diese Vorrichtung nicht übel. Gestatten Sie aber, daß ich die Noten nachzähle, damit ich Ihnen eine Quittung ausstellen kann.“

Dies sagte ich nur, um Zeit zu gewinnen. Mr. Fox fand mein Verlangen für richtig. Ich beickte mich nicht damit. Plötzlich stürzte die Dienerin in das Zimmer.

„Herr, ich glaube, es sind Diebe im Hause!“

„Was?“ schrie der Wucherer.

„Diebe, Herr, oder Postkisten! Sie durchsuchen —“

„Wo — wie — sprechen Sie!“

„Auten, Herr, im Keller! Ach, der junge Mann!“

Mit einem Fluche sprang Mr. Fox nach dem Geldschrank, schloß denselben und steckte den Schlüssel zu sich. Dann stürzte er der davoneilenden Dienerin nach.

(Schluß folgt.)

Besseres geboten, die Intonation war stellenweise, namentlich bei dem Wein-Couplet unrein. Das Spiel hat aber entschieden gewonnen, ist namentlich feiner geworden. Erwartungsvoll sahen wir der erstmaligen Darstellung der „Burgruine“, Lustspiel in 1 Aufzuge von Carl Caro entgegen. Die Komik errang einen bedeutenden Vacherfolg. Ihrem künstlerischen Werth nach erhebt sie sich zwar kaum über des Niveau Moller'scher Arbeiten, übertrifft letztere sogar an Construction heilloser Confusions-Szenen, aber man lacht gern aus vollem Herzen. Einzelne Scenen sind wirklich hübsch erfunden und drastisch ausgeführt. In Kürze ist folgendes der Inhalt: Ein jovialer älterer Gutsbesitzer Namens Walheim lebt wohlgenüth und guter Dinge in Gesellschaft seiner etwas schwärmerisch angehauchten Tochter (Erni) und deren Gouvernante (Fräulein Katharine) fern vom Getriebe der großen Welt. Ueber die Hand Erna's hat Walheim schon disponirt, indem er sie dem Sohne eines Geschäftsfreundes Namens Sperber zugesagt, dadurch aber den offenen Widerspruch der Tochter herausgefordert hat, welche um keinen Preis Kaufmannsrau werden will. Walheim erhält einen Brief von Sperber senior, worin dieser „unter dem Siegel der Verschwiegenheit“ mittheilt, daß sein Sohn, dessen persönliche Bekanntschaft die Familie Walheim bisher nicht gemacht hat, dort eintreffen, und um Eindruck auf Erna zu machen, sich unter fremdem Namen und zwar als „Maler Oberhard Leuthold“ einführen werde. „Unter dem Siegel der Verschwiegenheit“ erfährt dieses Fräulein Katharine und „unter dem Siegel der Verschwiegenheit“ von dieser natürlich Erni. Letztere hat gerade an gedachtem Tage gelegentlich eines Spazierganges nach der „Burgruine“ die Bekanntschaft eines Fremden gemacht, die nicht ohne Eindruck geblieben ist. Letzterer läßt natürlich nicht lange auf sich warten und entpuppt sich selbstverständlich als der wirkliche Maler Oberhard Leuthold, ein Name, hinter welchem Papa Walheim natürlich Sperber junr. wittert und ihn als Schwiegerohn begrüßt, während Erni aus gleichen Gründen mit aller Kälte behandelt. Es folgt eine allerliebste Tischcene. Darauf Gelegenheit der jungen Leute, sich auszusprechen zu können, Verlobniß, wozu Walheim, der in dem Gaste immer noch Sperber junr. vermuthet, seinen Segen giebt. Erst die Ankunft des Erwarteten bringt natürlich erst recht Alles in Confusion, giebt aber dann Veranlassung zu einem harmonischen Abschluß, indem er mit langer Nase abziehen muß. Die Darstellung war durchaus befallwürdig. Es betheiligten sich an derselben die Herren Ludwig (Walheim), Schindler (Leuthold), Engelsdorff (Sperber), die Damen Fräulein Schüle (Erni) und Frau Dietrich (Fräulein Katharine). Eine hübsch angelegte Diener-Rolle erfüllte in der Ausführung nicht die Erwartungen. Diese Rolle (Knopf) wurde von Herrn Haas, soweit sie in Betracht kommt, recht gut gegeben. Ob die Rolle der Erni gerade einer „naiven Liebhaberin“ zugeeignet ist, ist wohl nicht zweifellos.

Dom Welttheater.

In Grans in Ungarn sprang eine **Natte** größter Art einer jungen Dame auf die Brust und biß sich fest. Alles Schütteln und Schreien verscheuchte sie nicht, das Schlagen herbeileitender Mägde mit Stöcken machte sie nur wüthender; es dauerte ziemlich lange, bis ein Mann herbeikam und sie mit der Faust erwürgte. Die junge Frau war vor Ekel und Schreck halb wahnsinnig.

Wenn in Tonkin Jemand sagt: „Das kostet mich schmerz Geld.“ so ist das ganz wörtlich zu nehmen, denn das tonkinische Geld ist von — **Blei**. Die Münzen bestehen aus dünnen Scheiben dieses Metalls, die mit einem Loch versehen und auf Bindfäden gereiht sind; für einen Dollar erhält man mehr „kleines Geld“, als man zu tragen vermag. Damen, welche in Tonkin Einkäufe machen, lassen sich ihre „Börse“ von einem Kuli tragen, der in der Regel unter der Last seufzt, obwohl dieselbe manchmal nur den Werth weniger Mark enthält. Wenn sich also die Franzosen an den tonkinischen Schätzen lahm tragen, so ist es „verlorne Liebesmüh“.

In Washington hatte der jetzige Präsident Arthur kürzlich einige Indianerhäuptlinge empfangen. Nachdem dieselben einige Friedensgebete geredet hatten, ließ der freigebige Präsident auch **Champagner** aufsetzen und seinen braunen Gästen die Gläser füllen. Nach dem ersten Schluck sahen sich die Indianer verwundert gegenseitig an. So ein „Feuerwasser“ hatten sie noch nicht gekostet. Ein Glas folgte dem anderen, bis der edle Nebenbursche anfang, den rothen Gästen zu Kopf zu steigen. Sie führten im Empfangszimmer einen Kriegstanz auf, und keiner wartete mehr, bis ihm der Wein vorgelegt wurde; eigenhändig nahm jeder der Häuptlinge eine Flasche, setzte sie an den Mund und leerte sie aus. Die Kerle wurden immer wilder, sodas der Präsident zuletzt die Polizei holen ließ, welche auf gute Manier die angenehmen Gastfreunde in ihr Hotel zurückbringen wußte.

Eine in Texas nicht ganz neue „**Cottillontour**“ wurde kürzlich auf der Hanite Ranch bei Brownsville getanzi. Ein Kerl Namens Regis, schoß auf eine „Schöne“, Namens Susie Rice, die von ihm nichts mehr wissen wollte. Susies Tänzer als „Gentleman“ zog sofort seinen Revolver und jagte Regis eine Kugel durch die Brust, während er selber von jenem eine Kugel in den Magen erhielt. Ein Zuschauer wurde außerdem durch den Arm und ein anderer durch die Lunge geschossen. Ein dritter kam mit einem Stich in die Rippen davon und ein Geiger mit einer Kugel in die Hüfte. Nachdem die Todten und Verwundeten sorgeschafft worden waren, wurde das Tanzvergnügen fortgesetzt. (Nicht gemüthliche Verhältnisse! Der Seker.)

Eine **rachsüchtige Dienstmagd**. Aus London wird geschrieben: „Mrs. Jane Richard, Nr. 76 Biston Grove wohnhaft, hatte vor einigen Tagen ihr Stubmädchen entlassen. Als sie eine Stunde nach Verabschiedung des

Mädchens ihre Toilette machen wollte, vermischte sie zu ihrem Schrecken ihr — Gebiß. Zwei Tage darauf erschien in mehreren gelesebenen Blättern eine Annonce des Dienstmädchens, Elizabeth Wittrow, worin sie ihre ehemalige Herrin um Verzeihung bittet, daß sie aus Versehen die falschen Zähne mitgenommen, und ihr mittheilt, daß sie dieselben heute noch per Post retourniren werde.“

Das neueste **Bonmot** in Berlin bezüglich der Wiener Cafés ist: „Haben Sie schon Gefeht“, womit bezeichnet sein soll: Waren Sie schon im Café Red, Leipzigerstraße 96. Ein Gast dieses Cafés, welchem die Gabe des Improvisirens eigen ist, veröffentlicht in einer Berliner Zeitung folgende Strophen:

„Wer in Berlin noch nicht „Gefeht“
Und diesen Kaffee nicht geleht,
Der doch so wunderlieblich schmeht
Und alle Kaffees niederstecht,
Hat auf der Welt noch nicht entdeht
Was allen Herzen Luft erweht!
Und das hat Red selbst ausgeheht!“

Dem glücklichen Autor dieser Mokka-Poesie ein Hoch!
— in ä Schälchen ächten Dräsenner Pliemchen.“

Der Humor auf die Anlagbank. Der Humor ist eine ganz schöne Sache, solange man ihn versteht, auch wenn man selbst davon getroffen wird. Daß er aber unter Umständen auf die Anlagbank führen kann, hat der bekannte Feuilletonist Dr. Julius Stinde kürzlich erfahren. Derselbe hatte im Deutschen Monatsblatt einen Artikel mit der Ueberschrift „Der Ausstellungshecht“. Einer wahren Begebenheit nachzählt, drucken lassen. Dieser Artikel schildert in humoristischer Weise, wie von dem Gastwirthverein in Frankfurt a. D. der Beschluß gefaßt wurde, die Kochkunst-Ausstellung in Leipzig zu besichtigen und deshalb seit längerer Zeit dortigen Fischern der Auftrag erteilt worden war, einen großen Fisch zu fangen und an den Verein abzuliefern. Dies sei dann geschehen, nachdem jene einen Hecht im Gewicht von 37 Pfund gefangen. Nun entstand aber wieder dadurch eine Verlegenheit, daß für einen Fisch von solcher Größe kein passender Kessel zu beschaffen war. Das Comitee des Vereins beschloß daher, eines seiner Mitglieder damit nach Berlin zu senden, um hier einen Kessel zu erlangen. Beim Transport des Fisches nach dem Bahnhof seien zwei Männer mit Laternen vor und zwei hinter dem von vier Männern getragenen Hecht hergegangen, so daß der Zug einem Leichenzug geglichen und als solcher von dem gaffenden Publikum angesehen worden ist. Auch der Bahnhofs-Inspektor hielt den Fisch für eine Leiche und machte wegen dessen Mitnahme Schwierigkeiten. Weiter ist dann die ganze Reise in der gleichen Art geschildert worden, und wie das Comitee-Mitglied, statt schnell nach Leipzig zu reisen, sich mehrere Tage in Berlin umherirrend aufgehalten und schließlich einen passenden Kessel gefunden habe. Beim Hineinlegen in denselben sei dann aber der Fisch auf den Boden gefallen und beschädigt worden, weshalb sogleich ein Bäcker requirirt wurde, der ihn durch eine Ausfüllung mit Teig wieder in normalen Zustand verjeste. In der Ausstellung habe sich das Pech fortgesetzt und so behandelte der Artikel die ganze Angelegenheit, und obgleich die Comitee-Mitglieder des Gastwirthvereins nur mit fingirten Namen bezeichnet und nur einer zufällig „Schulze“ genannt war, was der Wirklichkeit entsprach, so fühlten sich doch alle Drei beleidigt und stellten gegen den Verfasser, sowie den verantwortlichen Redacteur den Strafantrag. Trotzdem nun aber der Verfasser bestraft wurde (er zahlte lumpige 20 Mark) so blieb schließlich der Humor Sieger. Herrlich trönte er das Gebäude, denn die Kläger saßen mit dem Verurtheilten bis Morgens halb Drei in lustiger Kneipeerei zusammen, wobei man sich gegenseitig rührende Toaste, dem Ausstellungshecht aber donnernde Hochs ausbrachte.

Ein **poetischer Gastwirth** ladet in einem Inserat der „Danziger Zeitung“ zu seinem Gräzer Bier in folgender drolligen Weise ein: „Dat Beer gewit Schlag — De Win gewit Gicht — De Brannwin Kopper im Gesicht — De Porter ons dat Blot verdieht, — Champagner gor de Been ons knickt, — De Grog maht domm, de Koffee blind, — De Thee maht ons de Kraft to Wind. — Dat, wat de Minch noch drinken kann, — Is Gräzer Beer, dat nährt den Mann, — Maht freich dat Hart, — De Darmkens rein — Un flor de Kopp un stink de Bein.“

Der Wechsel im ewig Bleibenden. „Mein einziger Ernst!“ sprach Lieschen liebevoll, „kann ich auch wirklich sicher sein, daß Du mich aufrichtig liebst?“
„Meine Liebe steht fester, unwandelbarer, als hier diese Felsen von Helgoland!“
„Wirklich? Wie glücklich Du mich machst! — Dann sei aber auch so gut und hole mir mit dem nächsten Dampfer von Hamburg zwei Paar Josephinenhandschuh, 6¼ chamois, ja? Ich muß sie morgen zum Tanze haben, sonst — zweifle ich an Deiner Liebe!“
„Morgen, mein Engel, hast Du sie!“ — — —
Fünf Jahre später. Frau: „Ernst, wie wäre es, wenn Du mir ausnahmsweise für morgen zu dem Kaffee bei der Frau Käthin ein Paar helle Handschuh schenktest?“
Man n: „Bist wohl nicht geschickt?“

Für die Uneigennützigkeit der **Berliner Rosselenker** zeugt folgendes Geschichtchen: „Sagen Sie mir gefälligst,“ fragt ein Fremder einen Droschkentritscher, „wie komme ich hier vom Alexanderplatz am kürzesten nach dem Hallischen Thor?“ Der Rutscher muftert ihn von oben bis unten, zeigt über die Schulter mit dem Daumen nach seiner Droschke und sagt: „Man rinn.“

Humoristisches.
Die besten Patrioten. Wer sind die besten Patrioten? — Die Damen, denn sie lieben am meisten „den Staat“.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonntag, den 14. Oktober:

- Hauptgottesdienst (8½ Uhr): Pastor Partisch.
 - Hauptgottesdienst (10½ Uhr): Pastor Palle.
- Abendkirche (6 Uhr): „Luthers Leben bis 1516“: Pastor Roth.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 14. Oktober:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Sonntag, den 14. Oktober 1883

Gottesdienst (10 Uhr).

Methodistengemeinde.

Sonntag, den 14. Oktober:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):

Prediger **Prizlaff**.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 14. Oktober 1883:

Gottesdienst Morgens 9½ Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Coursbörsen.	
vom 13. Oktober 1883.		gekauft verkauft	
40/0 Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mt. im Verkauf ¼/0 höher.)	101	102	50
40/0 Oldenburgische Confols (Stücke à 100 Mt. im Verkauf ¼/0 höher.)	100	101	—
40/0 Stollammer und Butjadinger Anleihe	100	—	—
40/0 Jeverische Anleihe	100	101	—
40/0 Daverle Anleihe	100	—	—
40/0 Dammer Anleihe	100	101	—
40/0 Wildeshauer Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	100	101	—
40/0 Broter Seelachs-Anleihe	100	101	—
40/0 Oldenburger Stadt-Anleihe	100	151	—
40/0 Osterheimer Stadt-Anleihe	100	101	—
40/0 Landthafliche Central-Pfandbriefe	147,80	148,80	—
30/0 Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	100	101	—
40/0 Gutin-Lübeker Prior.-Obligationen	89,20	89,75	—
31/2 Hamburger Staatsrente	101,70	102,25	—
40/0 Preussische consolidirte Anleihe	102,30	—	—
41/20 Preussische consolidirte Anleihe	90,50	91,05	—
50/0 Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf ¼/0 höher.)	—	—	—
41/20 Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1841.	93,60	94,15	—
40/0 do. do. von 1873	100	—	—
41/20 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29	98,50	99,50	—
40/0 do. do.	101,80	101,85	—
41/20 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98,20	98,75	—
40/0 do. do.	100,50	101,50	—
50/0 Borussia-Prioritäten	96,30	96,85	—
40/0 Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	—	—	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40/0 Einz. u. 50/0 Z. v. 31. Decbr. 1881)	—	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Aktien (40/0 Einz. u. 40/0 Z. v. 1. Jan. 1882)	—	95	—
Oldenburger Eisenbahn-Aktien (Augustine)	—	—	—
(40/0 Zins vom 1. Juli 1882)	—	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Aktien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	168,25	169,05	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	20,35	20,45	—
" " London " 1 Str " " "	4,18	4,24	—
" " New-York für 1 Doll. " " " "	1,70	—	—
Holländ. Banknoten für 10 Gld	—	—	—

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 14. Oktober:

16. Abonnements-Vorstellung:

Die Braut von Messina.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

Dienstag, den 16. Oktober 1883:

17. Abonnements-Vorstellung:

Die Bekenntnisse.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Bauernfeld.

Die Verlobung bei der Laterne.

Operette in 1 Aufzug von Offenbach.

Mittwoch, den 17. Oktober:

2. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige:

Die Braut von Messina.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

Anfang 4½ Uhr.

Donnerstag, den 18. Oktober 1883:

18. Abonnements-Vorstellung:

Aus der Franzosenzeit.

Zeitbild in 5 Aufzügen v. Fritz Reuter, „Ut de Franzosentied.“

Freitag, den 19. Oktober 1883:

19. Abonnements-Vorstellung:

Die Raubau.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Erkman-Chatrion.

Anzeigen.

Neue Holländische
Neue Schottische
Neue Emden
Neue Matjes-

Seringe

a Duzend 1 Mark.

W. Stolle.

Neue türkische Pflaumen, neue Citronen
empfehlen billigst
W. Stolle.

Gefunden: Ein Portemonnaie mit etwas
Inhalt. Abzufordern
Oversten 193.

Vorwahl

zur Ergänzung des Vorstandes des **Kampfgenoßens-vereins** am Dienstag, den 16. d. Mts., Abends 8 Uhr im Vereinslokal (Strucks Hotel).

Mehrere Kameraden.

Theater-Restaurant.

Anstich

von **Würzburger Hofbräu**,
½ Liter 30 Pf.
F. Humke.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich **Staufstraße 15** eine

Conditorei

mit

Kaffee-, Wein- und Bierschank

und empfehle solche hiermit angelegentlichst.

Achtungsvoll

Albert Rotax.

Leihhaus von H. Rogge.

Alle verfallenen Pfänder sollen am **Mittwoch, den 17. d. Mts., Morgens 9 Uhr** anfangend, im Leihhause, Häufingstraße am Markt, gegen baare Zahlung verkauft werden.



C. Blensdorf.

34. Langestraße 34.

Halte zur Herbst- und Winterfaison mein Pelzwaarenlager mit billigster Preisstellung bestens empfohlen. Reparaturen prompt und billig.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Braut- und Wehrdienst-Ansteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von **1 000 bis 10 000 Mark**.
Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben.
Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:
R. Bohlen, Inspector,
Bockstraße 13

Das Neueste in

Hüten und Mützen

für Herren und Knaben empfiehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen

F. J. Brunotte,

Oldenburg.

Achternstraße 23.

Kampf bis auf's Aeusserste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!
AUX CAVES DE FRANCE.
No. 23.
Seit 1876: 20 eigene Centralgesch. (7 in Berlin)
Dresden, Leipzig, Breslau, Stettin, Danzig, Halle a. S., Cassel,
Potsdam, Bismarck, Hannover, Frankfurt a. O., Königsberg i. Pr.
und 500 Filialen in Deutschland.
Neue Filialen werden stets gern vergeben.
Die
Oswald Mier'schen Weine
von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b.
in Varel bei Herrn **Gramberg**, in Wilhelmshafen bei Herren
W. Kuhrt, und **W. A. Follers**, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.

4 öffentliche Vorträge

verankaltet vom Gewerbe- und Handelsverein im großen Saale der „Union.“ Das Programm ist schon früher durch Circular und Zeitungen bekannt gemacht. Die Subscriptionsliste mit Programm ist bei Herrn Buchhändler **Hinzen** ausgelegt und werden Damen und Herren, Mitglieder und Nichtmitglieder des Vereins hierzu höflichst eingeladen. Das Abonnement (numerirte Plätze) auf 4 Vorträge kostet 3 Mk., jeder Vortrag 1 Mk., Schülerkarten 50 Pf. Der erste Vortrag von Professor Dr. **Felix Dahn** aus Königsberg über „Altgermanisches Heidenthum im Deutschen Volksleben der Gegenwart“ wird am **Montag, den 15. Oktober**, Abds. 8 Uhr stattfinden. Einzellkarten sind zu haben in der **Schmidtschen** und in der **Hinzen'schen** Buchhandlung und Abends an der Casse zu haben.

Evang. Jünglingsverein.

Wegen Verschiebung des Luthervortrages von 5 auf 6 Uhr wird die Versammlung zur Gründung eines Jünglingsvereins am nächsten Sonntage entsprechend später, nämlich auf 7 Uhr angesetzt.

Pastor **Kohf. Dr. von Schulzendorff**. **Andreas Eschen.**



Kriegerverein zu Gversten.

Sonntag, den 14. d. Mts., Abends 8 Uhr, Versammlung im Vereinslokal (Tapfenburg) bei Gastwirth **Heinemann**. Die Kameraden werden gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Club „Milgesdor“.

Am Freitag, den 19. d. Mts. (Erntefest):

Großer Ball

im Clublokal **S. B. Hinrichs**, Nelkenstr. 23.
Anfang Abends 7 Uhr.

NB. Nichtmitglieder haben gegen Entree von 1 Mark Zutritt. Der Vorstand.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 14. Oktober:

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**

Hotel zum Lindenhof.

Sonntag, den 14. Oktober:

Grosses Tanzvergnügen.

Es ladet freundlichst ein **H. Strudthoff.**

Tapfenburg.

Gversten. Am Sonntag, den 14. Oktober:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **J. S. Heinemann.**

Bürgerfelde. Sonntag, den 14. Oktober:

Große Tanzparthie.

Hierzu ladet freundlichst ein **Strahlmann.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 14. Oktober:

Grosses Tanzvergnügen

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Donnerschweer Exercierplatz.

Am Sonntag, den 14. Oktober:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **E. Sattendorf.**

Oldenburger Hof.

(Nelkenstraße 23.)

Am Sonntag, den 14. Oktober:

Große

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

Nelkenstraße 23 **S. B. Hinrichs.**

Würedemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Sonntag, den 14. Oktober:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**